

Impuls zum Sonntag Jubilate

(3. Mai 2020 auf wolfratshausen-evangelisch.de)

Jauchzet Gott, alle Lande! Lobsinget zur Ehre seines Namens; rühmet ihn herrlich! Sprecht zu Gott: Wie wunderbar sind deine Werke! So beginnt der Wochenpsalm für den 3. Sonntag nach Ostern; und nach diesem Anfang von Psalm 66 heißt unser Sonntag „Jubilate“ – Jauchzet! Das passt zur Jahreszeit des erwachenden Lebens. Der Blick aus dem Fenster zeigt uns frisches Grün und vielerlei Blüten, und gerade bei strahlendem Sonnenschein wie in den vergangenen Tagen spüren wir die Lebenskraft, die davon ausgeht und uns ergreifen möchte. Jauchzet Gott, alle Lande! Lobsinget zur Ehre seines Namens; rühmet ihn herrlich! Sprecht zu Gott: Wie wunderbar sind deine Werke!

Gleichzeitig gehen uns allen auch ganz andere Gedanken und Gefühle durch den Sinn: Der schon über sechs Wochen andauernde Lockdown und die täglich neuen Nachrichten über die Pandemie und ihre Folgen zerren an unseren Nerven. Wir sehnen uns nach den angekündigten allmählichen Lockerungen der staatlich verordneten Einschränkungen, nach ungetrübtem Zusammensein mit Freunden und Verwandten, nach Biergarten, Eiscafé oder Sportverein und Fußballstadion, nach der Möglichkeit, wieder Urlaubsreisen wie geplant zu unternehmen. Und viele von uns machen sich Sorgen: um das Wohl der Angehörigen im Pflegeheim oder Krankenhaus, um die eigene Gesundheit oder die gefährdeter Familienmitglieder, und – oft genauso bedrückend – um die berufliche und geschäftliche Zukunft!

In den ersten Wochen haben viele Menschen sich sehr füreinander engagiert, haben für Nachbarn eingekauft oder Masken genäht, und fast alle haben sich bemüht, die Regeln zum gegenseitigen Schutz einzuhalten und alle Einschränkungen der persönlichen Freiheit geduldig zu ertragen. Aber mittlerweile mehrt sich die Ungeduld, wieder zu einem weitgehend normalen Zusammenleben zurückzukehren, und auch in der Politik gehen die Ansichten über die nächsten Schritte mehr und mehr auseinander. Andererseits wird immer klarer, dass ein Ende der Krise in weiter Ferne steht, so lange nicht große Teile der Bevölkerung geimpft werden können. Je mehr die Einschränkungen zum Dauerzustand werden, desto mehr belasten sie uns seelisch, und mancher unter uns fühlt sich wohl schon am Ende seiner Kräfte.

Eine bleierne Zeit wie diese hat unser Land seit dem 2. Weltkrieg nicht mehr erlebt, dessen Ende sich in diesen Tagen zum 75. Male jährt. Natürlich waren die Menschen damals von viel schlimmerem Leid und größeren Einschränkungen betroffen: Städte und Infrastruktur zerstört, die Versorgung mit Nahrungsmitteln und allen Gütern des täglichen Bedarfs auf einem Tiefpunkt, Familienangehörige gefallen oder durch Kriegsfolgen ums Leben gekommen, dazu die – vormals feindlichen – Besatzungsmächte, deren Pläne für die Zukunft Deutschlands noch im Dunkeln lagen.

Gleichzeitig wurde vielen erst jetzt deutlich, wie schrecklich der Nazistaat mit seinen Opfern umgegangen war: Ende April wurden die letzten Überlebenden der Konzentrationslager in Todesmärschen durch unsere Städte und Dörfer getrieben, und nach Kriegsende sammelten sich viele von ihnen im Lager Föhrenwald, dem heutigen Waldram. Auch nach der Befreiung von Krieg und Terror waren wohl viele Menschen damals angesichts all dessen der Verzweiflung nahe.

Nicht nur in solchen Extremsituationen wie damals oder heute, sondern auch durch einschneidende Ereignisse in unserem persönlichen Ergehen kommen wir vielleicht alle irgendwann im Leben an einen Punkt der Erschöpfung und Mutlosigkeit, der alle ermutigenden Erlebnisse und Hoffnungszeichen wie im Nebel verschwinden lässt.

Dass solche Erfahrungen auch denen nicht erspart bleiben, die sonst mit Elan und Ausdauer allen Widerständen trotzen, davon handelt eine Erzählung im Alten Testament, im 1. Buch der Könige, Kapitel 19. Dort wird geschildert, wie Elia, einer der ältesten und berühmtesten Propheten Israels, nach einer Todesdrohung voller Furcht die Flucht ergreift und – wie es heißt – um sein Leben läuft. Schließlich lässt er ganz im Süden des Landes, in Beerscheba, seinen Diener zurück und geht alleine eine Tagereise lang weiter in die Wüste, setzt sich dort unter einen Ginsterbusch und will nur noch sterben.

Doch während er schläft – so heißt es – rührt ihn ein Engel an mit den Worten: *Steh auf und iss!* Und als Elia aufwacht, findet er Nahrung neben sich, isst und trinkt und schläft wieder ein. Noch einmal erscheint ihm der Engel und rührt ihn an: *Steh auf und iss. Denn du hast einen weiten Weg vor dir!* Und tatsächlich: Elia steht auf, isst und trinkt, und geht mit neuer Kraft bis zum Gottesberg, dem Horeb.

Wie in dieser archaischen Geschichte der Prophet Elia brauchen auch wir mitunter jemand, der uns – im Traum oder auch im Wachzustand – anrührt und uns wieder in die Wirklichkeit zurückholt: *Steh auf und iss. Denn du hast einen weiten Weg vor dir!* Elia findet – wenn auch nicht sofort – durch diesen Anstoß wieder Kraft und Mut, sich zu stärken und dann seine Aufgaben wieder aufzunehmen.

Zu diesen Aufgaben gehört für uns als Christen auf jeden Fall genau das: Anderen beizustehen und wieder Mut zu machen, wenn sie am Ende sind und die Hoffnung aufgeben. Deshalb – auch wenn zur Zeit aus hygienischen Gründen verboten ist, dass einer den anderen körperlich *anrührt*: Wir dürfen nicht zulassen, dass *Social Distance* das Gebot der Stunde ist und wir alle mehr und mehr vereinzeln, sondern wir müssen uns mehr denn je in dieser Zeit umeinander kümmern und gerade jetzt soziale Nähe suchen, auch wenn wir zu *Physical Distance* verpflichtet sind.

Dann können wir anderen auch einmal zum Engel werden, der ihnen aus der psychischen Erschöpfung heraushilft, und wir können in dem Vertrauen leben, dass auch für uns selbst so ein Engel bereitsteht, wenn wir ihn brauchen. AMEN

Beten wir mit Worten eines anonymen Gebets im Geist von Franz von Assisi:

*Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.*

*Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.*

AMEN